

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntag-Abends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.)
Für die Förder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Weipzig, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Be-stellungen und Geldbeträge zu senden.
Expedition: Burzen, Schrotstraße 7.

Insertion.
Für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bei-bringung der Abonnementsauskunft, sowie Vereinsan-zeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespon- denzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt das I. Quartal des III. Jahrganges der Graphischen Presse.

Mit besonderer Freude können wir konstatieren, daß der Leserkreis, namentlich im abge-lauenen Quartal, eine erhebliche Ausdehnung erfahren hat, der Redaktion dient dies gleichzeitig als Beweis, daß die Tendenz des Blattes die richtige ist, d. h. die wahren Interessen der Kollegen fördert.

Allein der Abonnentenstand ist immer noch ein verschwindend kleiner gegenüber den tausend und abertausend deutschen Fachgenossen. Wie vielfach sind die Leiden und Klagen über mifflische, ja unhaltbare geschäftliche Zustände! — Aber sie verhalten zum größten Teile ungehört, wen Ra eine gewisse Verhärte, eine Müdigkeit und Abgespanntheit eines großen Teiles der Kollegen bemächtigt hat. Soll das immer so sein?! — Nein und abermals Nein! Die Graphische Presse wird Euch Kollegen aller Bran-chen, unbekümmert um Verfolgungen und Anfein-dungen, auch fernerhin die helltönende Fanfare sein im Kampfe um bessere Existenzbedingungen. Soll aber dieser Zweck voll und ganz erreicht werden, so ist ein mannhafte, energisches Ein-treten für deren weiteste Verbreitung die Hauptbedingung, damit dieselbe in allen Druckorten ihren Einzug hält, um die Schläfer zu wecken und neue Thätigkeit in die Reihen der Indif-ferenten zu bringen. Wohl wissen wir, daß die Anforderungen, welche Staat und Gesellschaft an den Geldbeutel des Einzelnen stellen, sehr hohe, ja die Kräfte übersteigende sind; allein Kollegen, soll Eure Lage gebessert werden, so bedenkt, daß dies ohne vorherige Opfer nicht möglich ist. Jeder Groschen aber, den Ihr für diese Zwecke ausgeben, wird Euch, dessen sind wir sicher, mit Zinsen zurückgeben.

In fachtechnischer Hinsicht wird die Graphische Presse auch fernerhin ihre Leser auf dem Lau-fenden halten und den, durch die Kongreßange-legenheit in letzter Zeit sehr in Anspruch genom-menen Raum durch Artikel volkswirtschaftlichen oder allgemein wissenschaftlichen Inhaltes aus-füllen.

Allen Kollegen und Fachgenossen ein fröh-liches Weihnachtstfest wünschend, zeichnet

Mit kollegialem Gruß und Handschlag
Redaktion und Verlag der Graphischen Presse.

Zum Kongreß.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns von dem Augenblicke, wo die Vertreter der deutschen Kollegenschaft in Hannover zusamen-treffen werden, um in ernster, gewissenhafter Arbeit dazu beizutragen, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche fernerhin anzuwenden und einzuschlagen sind, um bessere Existenzbe-dingungen für die Fachgenossen zu schaffen. Es wäre eine Thorheit und würde von einer grenzen-

losen Utopistikerei zeugen, wollte man von der Arbeit dieses Kongresses fortgange, greifbare Re-sultate in bezug auf die Besserstellung der wirtschaftlichen Lage der Kollegen erwarten; eines aber wird und muß auf alle Fälle erreicht werden, nämlich eine Grundlage zu schaffen, auf welcher in Zukunft weiter gearbeitet werden kann. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß die Herren Delegierten in ihrem Situationsbericht ein mög-lichst getreues Bild der örtlichen Verhältnisse wiedergeben und dabei folgende Punkte beachten wollen:

1. Zahl der Maschinen und Handpressen,
2. Zahl der leerstehenden Maschinen und Handpressen.
3. Zahl der vorhandenen Kollegen (Litho-graphen und Drucker).
4. Zahl der arbeitslosen Kollegen (Litho-graphen und Drucker).
5. Zahl der Lehrlinge (Lithographen und Drucker).
6. Existiert ein Verein, welcher die materiellen Interessen der Kollegen vertritt?
7. Wie viel zählt derselbe Mitglieder?
8. Wie viel gehören dem Verein nicht an?
9. Existiert ein Arbeitsnachweis und befindet sich derselbe in den Händen der Kollegen?
10. Höchster Lohn, niedrigerer, Durchschnitt.

Wir wollen gleich hier bemerken, daß es in den meisten Fällen nicht möglich sein wird, unbedingte zuverlässige Zahlen zu verlangen, dies ist aber nicht notwendig, die Hauptsache ist, ein ungefähres Bild über die Lage der Kollegen am Orte zu erhalten.

Alle Delegierten, welche ihr Erscheinen dem Komitee bis jetzt noch nicht angezeigt haben, wollen dies unverzüglich thun unter gleich-zeitiger Angabe der Zeit, zu welcher sie in Hannover einzutreffen gedenken. Alle diesbezüg-lichen Briefe sind zu richten an „Max Preuß, Lithograph, Berlin, Krautzstraße 26 a, III.“

Zum Empfang der Delegierten wird eine De-putation der hannoverschen Kollegen am Bahn-hofe sein, welche mit bunten Schleifen im Knopf-loch erkenntlich sind. Die Delegierten selbst sollen eine weiße Kasse unter dem linken Arm tragen.

Der Kongreß wird am 25. Dezember vor-mittags 11 Uhr im „Odeon“, Nikolaisstraße er-öffnet.

Also nochmals! Auf zum Kongreß! Unsere besten Segenswünsche werden den Delegierten und der ihrer harrenden schweren Arbeit das Ge-leite geben. Möge dieser Kongreß ein leuchtendes Merkmal sein in der Geschichte der Gewerkschafts-bewegung unserer Berufsbranche.

Redaktion der Graphischen Presse.

Unsere Gegner!

Unter denselben sind fast durchgängig diejenigen Chefs von Fabriken und Anstalten gemeint, welche es an den Lohnverhältnissen und Einrichtungen fehlen lassen, welche zu einer würdigen Existenz des Arbeiters notwendig sind. Es ist aber noch eine andere und oftmals gefährlichere

(Gegnerchaft vorhanden ist, wird vielfach zu wenig be-tonnt. Es ist dies die nicht geringe Zahl von Ober-lithographen und Oberdruckern (natürlich mit ehrenwerten Ausnahmen), welche ihres Amtes oft in einer sehr rüd-sichtslosen Weise walteten, wie es die Chefs nicht einmal zu thun imstande sind. Diese Thatsache ist im hohen Grade besonders darum bedauerlich, weil diese Herren doch vor dem Antritt ihrer Stelle demselben Stande angehört und dessen Leiden kennen mußten. Bedenken wir uns die einzelnen Fälle näher, so werden wir leider ohne Mühe fast durchweg feststellen können, daß es ent-weder gilt, durch Erzielung billigerer Löhne die eigene Stelle wegen ungenügender eigener Tüchtigkeit zu be-seitigen, oder aus schmöder Gewinnsucht getrieben, um ein immer höheres Einkommen zu erlangen. Es soll hier-bei nicht verschwiegen werden, daß es auch Stellen giebt, in denen die „Oberen“ selbst in keiner demselbenwerthen rage sind, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die-selben in vielen Fällen weit über das Ziel hinaus schießen und dadurch den Beruf, ihre Untergebenen und sich selbst schädigen. Belegendes wird leider zu selten er-laubt und doch ist es so sehr wahr. Wir wissen daher den verehrten „Oberen“, welche obiges auf sich beziehen müssen, zu: fahrt nicht in dieser Behandlung der „Un-teren“ fort, seid auch in glücklicherer Stellung Kollegen, sucht deren Rechte auch bei den Chefs möglichst zu vertreten und bedenkt, daß trotz vermeintlicher Sicherheit der Stellung die Möglichkeit vorhanden ist, daß sich das Blatt wendet. „Obere“, welche loyal waren, werden dann als „Untere“ gewiß eine Stütze bei den Kollegen finden, während dies im anderen Falle unmöglich er-scheint oder zum Gegenteil werden kann.

Lithograph und Steindrucker.

Seit der Gründung des Fachvereins der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter zu Leipzig und Umgegend bin ich Mitglied desselben und kann den Steindruckern nur das lobende Zeugnis ausstellen, daß ich mich im Fachverein mit denselben sehr gut verstanden habe, daß die Drucker meine Ansichten in fachgewerb-lichen Fragen stets geachtet, daß meine Ansichten meist nachgebend und fogar Anschlag gemacht gewesen sind.

Koll. Lithographen! Es wird Sie wundern, daß sich einmal ein Lithograph mit den Druckern aufrieden er-klärt, jedoch ist die Sache sehr einfach. Der Stein-drucker, welcher Fachvereins-Mitglied ist, ist entchieden über die Zukunft, welcher alle gebildeten Arbeiter ent-gegengehen, aufgeklärt, er hat die Gegenwart erkannt und nimmt dieselbe wahr, um sich für die Zukunft zu sichern, er sucht zu jedem Umzuge gleichgesinnte Kollegen. Findet nun der Drucker, daß der Lithograph in fachgewerblicher Beziehung das gleiche Bedürfnis fühlt, sich vor der Zukunft zu sichern, mithin seine An-sichten teilt und sich nicht für einen Menschen hält, welcher einer „höheren Klasse“ angehört, so ist von vorn-herin die kleinliche Eanterei und Stichelei im Verkehr ausgeschlossen und an Stelle dessen treten ernste Ge-spräche. Ich habe gefunden, wenn sich ein Lithograph den Fachvereins-Beitreibungen anschließt, derselbe von den meisten Druckern genau diejenigen, welche sich man-chmal vergessen, in Schutz genommen wird. Der Drucker kennt nur zwei Arten Menschen an, das ist der Arbeit-geber und Arbeitnehmer, er sieht in dem Lithographen weiter nichts als einen Kollegen, der auch fürs tägliche Brot arbeitet und ihm oft genug im Lohne nachsieht. Mit einem wirklich vernünftigen Lithographen verfahren die Drucker sehr gern und meist in einer auvortommenden Weise, aber der Drucker weiß auch den Unterschied zu machen, ob er es mit einem vernünftigen Lithographen zu thun hat, oder mit einem, der sich nur dafür hält. —

Ich habe bis dahin, wohlverstanden, stets den Stein-drucker gemeint, welcher sich der fachgewerblichen Ver-einigung angeschlossen hat. Aber leider giebt es auch noch eine andere Art, das sind die, welche von vorn-herin sagen, der Fachverein hat ja doch keinen Zweck. Mit denen ist ein sehr schwerer Verkehr und es ist gleich, ob er Drucker oder Lithograph ist. Das sind diejenigen, welche gegen alle fachgewerblichen Beitreibungen einen Stand-punkt einnehmen, so daß es besser wäre, sie wären gar

keine Kollegen; denn nicht bloß alle Unternehmungen des Fachvereins, sondern auch die Beihilfe der öffentlichen Versammlungen machen dieselben unrichtig, ja sie vergrößern sich sogar in höchst albernem Maße an Zirkularen und Einladungen und anstatt für einen hilfsbedürftigen Menschen einige Pfennige zu zeichnen, werden Zirkulare zum allerhand Klotzen bemalt. — Gegen diejenigen also, welche die Gegenwart noch nicht begreifen haben, ist Schrift und Wort vergebens, ihre Zahl ist leider die größte und die Fachvereins-Mitglieder sollten am besten jeden Verkehr mit den Kollegen aufheben und sich dafür mit dem Nachwuchs der Kollegenchaft beschäftigen, hoffend, daß für die Zukunft aus den jüngeren Leuten eine bessere Generation entstehen werde, welche einseht, daß in der Einigkeit unsere Stärke liegt. Der Lithograph muß dem Drucker zeigen, daß er mit ihm marschieren will, denn es ist keine Schande für einen gebildeten Mann, wenn er sich in erster Reihe mit einem weniger Gebildeten abgibt und ihn zu läutern sucht; aber der Lithograph, welcher sich bisher in fachgewerblicher Beziehung um nichts gekümmert, sollte auch Lehre annehmen, selbst wenn dieselbe von einem Drucker kommt. In Bezug auf eine Branchen-Organisation, welche öfter befürwortet wird, geht meine Ansicht dahin, daß ich dieselbe nicht mehr für zeitgemäß halte. Ich sehe nur Ernst und habe Hoffnung auf Erfolg im zusammenmarschieren sämtlicher Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter.

E. T.

Teuerung.

Die Preisveränderungen der Verbrauchsartikel steigen fast täglich. Die Kohlen nehmen dabei den ersten Rang ein. Ein rheinisches Blatt sagt darüber: „Vor vier Wochen noch verlangte man für Hochofen-koks 160 Mk. per Doppelwagen; heute fordert man schon 175—180 Mk.; es sollen sogar von einigen Zechen schon 190 Mk. gefordert worden sein. Im Jahre 1887 kostete Koks nur 60 Mk., also eine Preissteigerung um das Dreifache, um 300 Proz. Für gute Hausbrandkohle verlangte man vor vier Wochen noch 100—110 Mk. per Doppelwagen, heute 120—130 Mk. Im Jahre 1887 nur 75 Mk.“ Das Blatt wünscht dann, daß sich der Staatsanwalt einmal die geheimen Verträge der Zechenverwaltungen ansehen möchte, denn wenn es je eine Ausbeutung der Kohlage gab, so übe sie das Kohlenkartell.

Bekannt ist ferner, daß wir in Deutschland die höchsten Königsle haben. In Preußen wurden der „Statist. Anz.“ zufolge durchschnittlich gezahlt, im August 1889 für Roggen 155 Mk. gegen 130 Mk. im Vorjahre, Gerste 149 Mk. gegen 128 Mk., Weizen 220 Mk. gegen 194 Mk., Linen 460 Mk. gegen 453 Mk. u. s. w. Bei dem Bestreben des Kapitals, die Löhne trotz alledem immer mehr herabzudrücken, ist die Masse des Volkes gezwungen, zu minderwertigen Konsumartikeln ihre Zuflucht zu nehmen. So schreibt unter anderem die „Frankf. Zeitg.“: „Die Zunahme des Heringskonsums in Schiffsen, des Pferdefleischverbrauchs in Berlin, der übermäßigen Kartoffelnabnahme in Weizen — das sind die neuesten „Segnungen“ der nationalen Wirtschaftspolitik für die unteren Klassen. Je länger, je mehr äußert sich nämlich die indirekte Wirkung des östlichen Schweinefleischverbotes zusammen mit den Folgen der preissteigernden Hölle auf Getreide bei den besonders schlechten Ernten der beiden letzten Jahre, auch die übrigen Fleischsorten, sowie Butter, Eier und andere Artikel werden mit der Zeit in die Höhe getrieben, weil ihr Einkauf über ihre Verteilung bei geliegenden Futter-

preisen ebenfalls teurer werden muß. Die Meldung von steigendem Berings-, Pferdefleisch- und Kartoffelkonsum ist deshalb auch keine Phantasie, sondern wir ermutigen sie den bestgekauften Mänteln, die mit der Zeit denn doch anfangen, wenigstens nach einer antilichigen Begründung des Schweinefleischverbotes zu fragen. Als wenn sich jemals ein stichhaltiger Grund z. B. dafür hätte angeben lassen, daß wir die höchsten Getreidepreise der Welt bekämen! Der Schutz des „notleidenden“ Großgrundbesitzers liegt eben einfach den maßgebenden Stellen im Reiche mehr am Herzen, als die Verbesserung der Existenz des arbeitenden Mannes. Das ist die Erklärung auch der neuesten Maßregel. Mit welcher souveränen Nichtachtung unsere Gouvernementsalen eben an allen Symptomen der gedrückten Lage der unteren Bevölkerung vorübergehen, beweisen ihre Organe erst dieser Tage wieder bei einer anderen Gelegenheit. Die neuesten Jahresberichte der preussischen Gewerbeämter müßten sofort dazu dienen, um die vereinzelt auftretenden Aufregungen zu belegen, wie herrlich der Arbeiter in Preußen geküßt ist. Unter anderem wurde zu diesem Zwecke folgender Satz der Aufsichtsbekanntmachung in Frankfurt a. O. angeführt: „Die Arbeiter erhalten zumest einen . . . Lohn, welcher zur notwendigen Erhaltung einer einzelnen Person bei einigermassen häuslicher Wirtschaft als ausreichend zu bezeichnen ist.“ Es soll noch gar nicht auf die vorläufigen Einschränkungen hingewiesen werden, mit welchen diese Äußerung gespickt ist. Sagt doch dieselbe schon an und für sich klar genug: nur als einzelne Person kann sich ein Arbeiter mit seinem Lohn notwendig erhalten; an die Gründung einer Familie nur im Vertrauen auf seinen Verdienst als Familienvater darf er eigentlich gar nicht denken. Und es ist dem lauteiten Ruhmredner unserer nationalen Wirtschaftspolitik passiert, diesen verräterischen Satz als Beleg für die Wohlhabenheit opferbrüderlicher Arbeiter anzuführen! Von solchen Wirtschaftspolitikern soll man doch keine Redefertigung des immer mehr drückenden Schweinefleischverbotes im Osten verlangen. Dasselbe ist einfach deshalb gut, weil es im agrarischen Interesse erlassen wurde.

Korrespondenzen.

Nürnberg. Die am Sonntag im großen Saale des Café Merk. tagende öffentliche Versammlung der Lithographen und Steindrucker nebst Verwandt. Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Der Kongress in Hannover und seine Bedeutung. 2. Wie verhalten sich die Nürnberger Kollegen zu dem aufgestellten Programm. 3. Wahl der Delegierten. 4. Diskussion — vertief in der schönsten und glänzendsten Weise. — Zu Punkt 2 waren über jeden der von den Vertretern Kollegen aufgestellten Punkte der Tagesordnung — besondere Referenzen bestimmt, die in prägnanter Weise sich ihrer Aufgabe entledigten. So hatte Punkt 1, Situationsbericht, die Kollegen Wechsler, Lithograph, und Kollegen Glitsch, Steindrucker, Punkt 2, Organisation und Fachorgan, Kollege Beck, Steindrucker, Punkt 3, Agitation, Kollege Wechsler, Punkt 4, Statistik, Kollege Veit, Steindrucker, Punkt 5, Wesen und Wert des Streits, Kollege Wetner, Steindrucker, Punkt 6, Unterhaltungsweisen und Arbeitsnachweise, Kollege Seuffert, Lithograph, Punkt 7 und 8, Maximalarbeitszeit und Minimallohn, Kollege Fischer, Steindrucker, Punkt 9, Verbringswesen, Kollege Auerheimer, 1. Vorstand der Lithographia. — Daß sich bei jedem dieser Punkte noch viele Kollegen an der Debatte beteiligten,

bezeugte, daß alle von der hohen Wichtigkeit durchdrungen waren. Die Frage „Verbringswesen“ wird in der nächsten Nr. d. Bl. veröffentlicht werden und möchten wir heute schon alle Lithographen darauf aufmerksam machen, daß nur in dem vereinten Zusammenarbeiten der Lithographen und Steindrucker ein gutes Resultat erzielt wird. Als Delegierte wurden einstimmig gewählt die Herren Hans Wechsler, Lithograph und Wilhelm Glitsch, Steindrucker. — Das Bureau bestand aus den Herren: Veit, 1. Vorsitzender; Fischer, 2. Vorsitzender; Seuffert, 1. Schriftführer; Trabold, 2. Schriftführer.

Berlin. Der hiesige Fachverein der Lithographen hielt am 3. Dezember im Wintergarten des „Grand Hotel“ seine Monatsversammlung ab, welche von über 400 Kollegen besucht war und einen anregenden Verlauf nahm. In einem Vortrage über „Rechte und Pflichten der gewerblich. Gehilfen“ wurden auf Grund der Gewerbeordnung die betr. Bestimmungen eingehend beleuchtet und dabei schließlich festgestellt, daß zum Schutze der Arbeiter klarere und weitgehendere gesetzliche Bestimmungen dringend nötig sind. Hierauf wurde über die „Notwendigkeit einer Statistik“ referiert und reiflich diskutiert. Dieselbe wurde einstimmig beschlossen und ca 12 Punkte angegeben, welche aufgenommen werden sollen. Eine Kommission von 13 Mitgliedern befragt die Ausführung dieser wichtigen Aufgabe. Schließlich wurde noch eine Vergütungskommission gewählt, welche die Aufgabe hat, einen Vorenabend und ein Kränzchen zu arrangieren, auch hat der Verein bereits sein eigenes Stellenvermittlungsbureau begründet, welches von den Herren Steffen und Mathes, Oberbergerstraße 41 (Sprechstunde täglich außer Sonntags von 9—10 Uhr), freundschaftlich übernommen wurde. — Wir haben die Hoffnung, allmählich den größten Teil der Kollegen Berlins vereinigen zu können und hegen daher den Wunsch, uns ungestört arbeiten zu lassen. Der Berichterstatter über unter Vorgehen und der hierbei zu Tage getretenen Differenzen mit den Steindruckern, welche auf dem Kongress erfolgen soll, sehen wir daher auch mit Mühe entgegen, wobei wir jedoch wünschen, daß dieselbe wahrheitsgetreu ausfällt.

Leipzig. Kollegen! Da sich bis jetzt nichts Wesentliches zugegetragen hat in Sachen der Brandtetterischen Angelegenheit und die Arbeitslosen ziemlich Anfechtung gefunden haben, so erlaube ich mir, die Kollegen zu ersuchen, die ausstehenden Eilten, sowie etwaige gesammelte Gelder, welche sich uns bestimmt find, hierher gelangen zu lassen. Obgleich ein direkter Sieg nicht zu verzeichnen ist, immerhin aber ein moralischer, so können wir trotzdem mit dem Resultat zufrieden sein, welches allerdings ein anderes gewesen wäre, wenn z. B. der ausgebrochenen Differenzen ein flotter Geschäftsgang überherrsch hätte. Wenn man sich nun die Handlungsweise des Herrn V. nochmals vor Augen führt und dabei wahrnimmt, wie er es versucht hat, den Eintritt seiner alten Arbeiter in ein anderes Geschäft unmöglich zu machen, sogar geduldet hat, drei von den alten Arbeitern würden in Leipzig keine Arbeit bekommen, so war das allerdings „eine Rechnung ohne den Wirt“. Denn die Herren Prinzipale schrien sich an so eine Abmachung nicht, sondern suchten es möglich zu machen, Leute von uns einzustellen, und der größte Teil der Arbeitslosen hat Unterkommen in den größten Geschäften Leipzigs gefunden, also muß man annehmen, daß die Prinzipale eingesehen haben, daß hier die Arbeiter Recht hatten und nicht mit Eiligen an den Tag getreten sind. Kollegen, wir verweisen Sie auf die Statistik des Not-

Blickblicke auf die Geschichte des Deutschen Genesfelderbundes.

Von A. A. (Fortsetzung.)

Der Verfasser, welcher zu jener Zeit die soziale Frage noch nicht eingehend genug studiert, dem das Programm unserer Organisation auch etwas zu abstrakt, war auch der Meinung, daß man unter Rücksichtnahme auf die momentanen Zeitverhältnisse, welche bei unseren Fachgenossen eine richtige Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer sozialen Lage fast größtenteils ausschlossen, konkrete, greifbare, einem jeden in die Augen springende Zwecke und Ziele verfolgen mußte, — dies waren zunächst die Unterstützungskassen — was unentbehrlich vertrauens-erweckender für die Sache gewesen wäre. Man hat aber erst in zweiter Linie, nachdem der Bund bereits bei den über die Arbeiterverhältnisse noch Unaufgeklärten — denen aber deshalb ein Vorwurf auch nicht zu machen war — in Miskredit geraten, sich dazu entschlossen. Der Verzug des rechtzeitigen Vorgehens in dieser Weise gab damals den „Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen“, welche alle Kollegen unter ihre Fahne wünschten, die beste Waffe, gegen den Verband zu agitieren.

Vorher hat man noch die Herausgabe des Verbandsorganes, betitelt „Genesfelderbund“, welches auch ein Werk des Würzburger Kongresses, begonnen. Dasselbe sollte einerseits die geistige Vermittlerin unter den Kollegen und andererseits das Spiegelbild des Bundes abgeben.

Es erschien vom 1. Januar 1874 ab wöchentlich und ebenfalls in Nürnberg. Der Abonnementpreis betrug 1 Mark pro Quartal. Dem Inhalte nach hat man sich an den damals in Leipzig erscheinenden „Korrespondent“, das Organ der Buchdrucker, angelehnt. Neben Bekanntmachungen und Mitteilungen, welche auf den Verband Bezug hatten, sowie vereinzelt fachtechnischen Aufsätzen brachte es auch volkswirtschaftliche und sozialpolitische Artikel, Berichte über die Arbeiterbewegung im allgemeinen und Nachrichten aus der Gewerkschaftsbewegung im besonderen. Es berichtete von vorgelommenen Maßregelungen arbeiten der Arbeitgeber, über Lohn Differenzen, Arbeitseinstellungen (Streits), und unterließ auch nicht, bei in Streit geratenen Arbeitern anderer Gewerkschaften zur Unterstützung aufzufordern. Kurz, das „Verbandsorgan“ machte anfangs dasselbe Gesicht, wie die heutige „Graphische Presse“. Kein Wunder, daß auch gleich mit der ersten Nummer die Vorzeichen von seiten solcher Kollegen begannen, welche über die Ziele des Verbandes nicht klar waren. Das Organ paßte wohl, die Durchführung des aufgestellten theoretischen Programms einzuleiten, aber eignete sich nicht besonders zur Propaganda des Bundes und zur Werbung von Mitgliedern, insofern es in seinem Verbreitungsbereich eine bereits aufgeklärte Arbeiterchaft voraussetzte. Da dies aber nur vereinzelt der Fall und der gebotene Stoff der großen Masse noch unverständlich, nahm infolgedessen die Gehässigkeit gegen den Verband seit dem Erscheinen des Organes zu. Man bezeichnete die Haltung des Blattes mangels genügender Kennt-

nisse in der Unterscheidung seiner Tendenz als eine sozialdemokratische und nannte es vielfach den „roten Bund“. In Leipzig agte man, es wäre der reine „Volksstaat“, ein damals in Leipzig erscheinendes sozialistisches Organ. Von allen Seiten liefen Proteste bei der Redaktion ein, hauptsächlich aus bestehenden Ortsvereinen, welche die Richtung des Verbandsorganes bekämpften. Besonders Alt muß von einem vom Wandsbeker Ortsverein veröffentlichten umfangreichen Schriftstücke genommen werden, worin der Redaktion der Vorwurf des Sozialismus deshalb gemacht wurde, weil sie einem Aufruf der damals in Nürnberg streikenden Schuhmacher, welcher an alle Arbeiterbranchen gerichtet war, die Spalten des Organes geöffnet hatte. Derartige Stimmen aus den Mitgliedschaften, welche nicht die wenigsten der Mitglieder ausmachten, negierten einfach die im Programm zur Lösung gestellten Aufgaben und suchten auf Dingen, die der Verband im Anfangsstadium noch gar nicht geschaffen hatte. Dies waren die schon erwähnten Unterstützungskassen, wie sie der Buchdruckerverband hatte. In dem Wandsbeker Schriftstücke wurde ziemlich genau ausgeführt, was sie vom Verband erwarteten und die Vorherhersage, welche dieselben dem damaligen Ausschuss entgegenhielten, daß der Verband bei der Tendenz des Organes an Wachstum nicht zunehmen werde, hat sich erfüllt. Das Organ blieb, trotz verschiedener Entgegnungen anderer Ortsvereine, wie Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Mainz, welche sich mit der Haltung desselben euwertanden erklärten, anstatt ein Mittel zur Verbreitung des

fischer-Verbands (man vergleiche die Zahl der Lehrlinge zur Zahl der Gehilfen in dem B'schen Geschäft), welche wieder einen Funken von „Humanität“ zeigt, allerdings Humanität und Lehrlingszuchterei paßt nicht gut zusammen. Aber dadurch ist es nur möglich, zu Weihnachtszeiten seinen Arbeitern eine Kopfweife hinzuhalten! Kollegen, nochmals erlaube mir Sie höflichst, uns die Listen und Gelder einzuliefern, da wir noch einen beträchtlichen Posten Prozentsätzen zu zahlen haben. — Bitte, sämtliche Anfragen und Sendungen an C. Grelmann, Leipzig-Volkmarstraße, Wilhelmstr. 38.

Stuttgart. „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“ Das ist eine sonderbare Einleitung, wird mancher denken, was hat denn dieselbe mit einem Bericht aus Stuttgart zu thun? Nun, sehr viel, wie wir gleich sehen werden. Am 17. November hatten mehrere Kollegen eine Verammlung ausgeschrieben mit der Tagesordnung: 1. Angen der Organisation, 2. Kongreß in Hannover und 3. Wahl eines Delegierten.

Ein heutiger Maschinenmeister ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen und denunzierte vier Kollegen durch eine Postkarte, welche er an einen Arbeitgeber schickte, als diejenigen, welche die Verammlung einberufen hätten. Durch diese Denunziation sahen sich mehrere Kollegen veranlaßt, der Verammlung fern zu bleiben. Aber trotz dieses Zwischenfalls und trotz der unerquicklichen Verhältnisse unter den Kollegen war die Verammlung sehr zahlreich besucht. Die Verammlung fand unter dem Vorsitz des Kollegen Enders statt. Zu Punkt 1 hatte Schriftsteller Stern das Referat übernommen, derselbe erlaubte sich seines Auftrages in meisterhafter Weise. An der Hand von Beispielen und Zitate den Kollegen die Nützlichkeit der Organisation darlegend, fand der Vortrag allgemeinen Beifall. Zu Punkt 2 gab der Kollege Enders einige Darlegungen über die Notwendigkeit und den Zweck des Kongresses und daß derselbe Klarheit über das zunächst Erstrebende bringen möge. Zu Punkt 3, Wahl eines Delegierten, konnte man sich des Kostenpunktes wegen nicht entschließen, einen Delegierten zu schicken, es wurde aber beschlossen, den Kollegen Konrad Müller in Schkeuditz mit der Vertretung zu beauftragen und einen schriftlichen Bericht über die hiesige Lage an den Kongreß zu senden, worauf die Verammlung geschlossen wurde.

Als notwendige Folge dieser Vorverammlung war die Gründung eines Fachvereins das Weitere, worüber man sich einigte. Inzwischen aber hatte die Denunziation des Maschinenmeisters ihre Wirkung getan. Von den vier hiesigen größeren Anstalten wird es nicht gern gesehen, daß die Kollegen ihr Streben nach Einigkeit, wie es durch den Fachverein zum Ausdruck gebracht werden soll, zu befähigen suchen.

Unser Kollege Enders wurde ohne Kündigung unter Vorauszahlung des 14tägigen Lohnes am 23. November mit der Motivierung entlassen: „Da es, wie es scheint, durch außergerichtliche Thätigkeit Ihr Interesse am Geschäft ein wesentlich anderes ist als früher, sehen wir uns veranlaßt, Sie zu entlassen.“

Gebert & Beigel.

Die Herren waren sich bei dieser Maßregelung ebenfalls der Worte, welche Göthe den Nechthypochres im Faust sagen läßt: „Ich bin ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“, nicht bewußt, denn die Maßregelung konnte die Gründung eines Fachvereins nicht hintertreiben. Am 24. Novbr. wurde in einer Verammlung die Bildung eines Fachvereins einstimmig beschlossen. Möge der neue Verein in

seinen Reihen Einigkeit halten und jenen Geist der Zwietracht und Gehässigkeit und kleinlicher persönlicher Kargheiten bannen, von denen ein großer Teil der hiesigen älteren Kollegen befangen ist. Der Verein möge bei allen seinen Handlungen der Worte Schillers eingedenk sein:

„Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinem großen Ziele! Nur in dem Großen wirkt er. Viel Tropfen geben erst das Meer, Viel Wasser treibt die Mühle.“

Hamburg. Situationsbericht. Es ist wohl an der Zeit, daß auch wir das Jahrgang einmal wieder in Anspruch nehmen, um den Kollegen anderer Städte einen Bericht über den Stand der Organisation unter den hiesigen Kollegen zu bringen. Im großen Ganzen sind die bisherigen Resultate erfreuliche und befriedigende zu nennen. Der erst im August dieses Jahres gegründete Fachverein der Steinbrücker zählt gegenwärtig ca. 170 Mitglieder, welche Zahl noch fortwährend im Wachsen begriffen ist. Obwohl uns nun die genaue Anzahl der hier am Ort befindlichen Kollegen fehlt, so nehmen wir doch an, daß über 2/3 derselben der Organisation angehören. Eine Statistik-Kommission ist gewählt, welche sich in vollster Thätigkeit befindet, das über unsere Lage schwebende Dunkel zu lüften und Klarheit über die traurigen Verhältnisse, unter welchen eine große Anzahl der hiesigen Kollegen vegetiert, zu schaffen. — In letzter Zeit haben wir bereits einen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es handelte sich um den Vorliegenden C. Markert, welchem von Seiten seines Prinzipals gekündigt war. In dieser Kündigung sah nun Markert, sowie sämtliche seiner mit ihm beschäftigten Kollegen eine Maßregelung. Ferner waren von dem betreffenden Prinzipal beleidigende Äußerungen den Kollegen gegenüber gefallen, worauf dieselben kündigten. Sogar der Steinschleifer fühlte sich solidarisch mit ihnen und kündigte ebenfalls, was ich hier besonders hervorheben möchte. Einer außerordentlichen Mitgliederverammlung des Fachvereins, welcher diese Angelegenheit vorgelegt wurde, erklärte sich mit dem Vorgehen der Kollegen voll und ganz einverstanden. Von mehreren Rednern wurde die Verhängung der Sperre über das betreffende Geschäft beantragt, doch wurde schließlich an Antrag Markerts eine Deputation, bestehend aus den Kollegen C. Hoffmann, Schole und J. Wumenthal gewählt, welche den Auftrag erhielt, den Prinzipal um Zurücknahme der Maßregelung, sowie der Beleidigungen zu ersuchen, eventuell die Sperre über das Geschäft zu verhängen. Dieser Deputation gelang es nach zweitägiger Unterhandlung mit dem Prinzipal und dessen Compagnon, die Sache zu schlichten. Der Prinzipal beirrat zwar, Beleidigungen ausgesprochen zu haben, doch nahm er seine gethanen Äußerungen zurück und versprach, seine sämtlichen Arbeiter zu behalten. Dieses unter Sieg, welcher hofentlich mit dazu beitragen wird, alle uns noch fern stehenden Kollegen von der Noth einer Organisation zu überzeugen und sie in unsere Reihen zu führen. Wenn dieses erst geschehen, wenn wir erst eine Organisation unter uns nennen, welche sämtlich Kollegen in sich schließt, dann werden wir noch weit andere Siege erringen. Der Aufruf zum Kongreß hat hier den größten Anklang gefunden. Vor kurzer Zeit fand eine öffentliche Verammlung der Lithographen, Steinbrücker, Notenscheider, Notendrucker und Steinschleifer mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum Kongreß statt. Nach vorgenommener Bureauwahl, in welches die Steinbrücker Markert und Wumenthal und der Lithograph Paarmann gewählt wurden, verlas Markert den

Kongreßaufruf der Berliner Kollegen. In längerer Ausführung behandelte Redner die Tagesordnung des Kongresses, die Wichtigkeit der einzelnen Punkte hervorhebend. Hierauf sprachen die Kollegen Hoffmann, Andreaden, Wumenthal und andere, alle den Augen und die Zweckmäßigkeit eines Kongresses betonend und um Beschickung desselben bittend. Nachdem Wumenthal den direkten Antrag gestellt, den Kongreß zu beschicken, erfolgte eine einstimmige Annahme desselben. Kollege Markert stellte den Antrag, 3 Delegierte und zwar einen Lithographen, einen Steinbrücker und einen Notenscheider zu wählen. Dieser Antrag wurde von Wumenthal aufs eifrigste bekämpft. Redner wandte sich in erster Linie gegen die Wahl eines Lithographen, betonend, daß die Lithographen bereits einen Delegierten gewählt hätten. Ferner richtete er sich gegen die Wahl von Brandendelegierten, hervorhebend, daß wenn beschloffen würde, einen Notenscheider zu wählen, so würde es höchstens 10 Mann am Ort sein, so würde er gleichfalls beantragen, einen Steinschleifer zu wählen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, von der Wahl von Brandendelegierten abzusehen und zwei Delegierte aus der Mitte der Verammlung zu wählen. Vorge schlagen wurden die Steinbrücker C. Markert, C. Hoffmann, P. Andreaden und J. Wumenthal, wovon die beiden ersteren per Stimmzettel gewählt wurden. Neue Anträge zur Kongreß-Tagesordnung wurden nicht gestellt. Den Delegierten ward bis auf einen Punkt gänzlich freies Mandat gegeben und zwar sind sie gehalten, falls Anträge auf Zensurteilung gestellt werden, solche zu unterstützen. Nachdem noch eine neuwählige Kommission zur Aufbringung der Delegiertenkosten gewählt, erfolgte Schluß der Verammlung. — Nun will ich noch eines Herrenabends Erwähnung thun, welcher vom Fachverein arrangiert, in letzter Zeit stattgefunden hat. Es war, in kurzen Worten gesagt, ein gewöhnlicher Abend. Das neuwählige Senefelder-Quartett erreute uns mit einem Festgelang. Unter Dichter Kollege Andreaden hatte zur Feier des Tages einige Lieber gedichtet, welche unter großem Jubel gesungen wurden. Bis zur frühen Morgenstunden dauerte das Fest und doch war es für die Teilnehmer noch viel zu früh, als der Schluß angekündigt wurde. Möge jedes vom Fachverein arrangierte Fest so harmonisch verlaufen und mit dazu beitragen, daß der Zusammenhalt unter den Kollegen sich immer mehr befestige. J. B.

Leipzig. Vor kurzer Zeit wurde in der Lithographischen Kunstanstalt von Köhler & Comp. ein Arbeiter plötzlich entlassen, weil er sich unterfangen hatte, mit Hilfe seiner Mitarbeiter einen Fachverein zu gründen. Diese Gründung veranlaßte den Herrn Direktor zu einer Besprechung mit einigen Arbeitern und bemerzte er dabei, er wolle ihre Forderungen gerne bewilligen, nur seinen Fachverein wolle er haben. In der That wäre erteres sehr zu begrüßen; aber warum keinen Fachverein? Sollten dessen Forderungen vielleicht dem Herrn Direktor nicht konvenieren, weil schon einem zweiten Arbeiter gekündigt und zudem in den Fabrikräumen ein Plakat angeschlagen worden ist des Inhalts: „Diesenjenigen, welche dem Fachverein beitreten, werden sofort entlassen.“ Wenn dem Herrn Direktor die Bereitwilligkeit so sehr ernst ist, kann es ihm entschieden gleich bleiben, ob ein Fachverein besteht oder nicht; denn dieser Verein vertritt nur Fachinteressen. In den meisten Fabriken Deutschlands oben genannter Branche sind die Arbeiter gut organisiert und eine solche Organisation ist nicht vom Willen des Direktors abhängig, sondern von dem der Arbeiter. Gerade in dieser Fabrik ist ein Fachverein

Bundes ein solches zur Hemmnis desselben. Es muß aber andererseits anerkannt werden, daß die damalige Redaktion des Organs eine den Verhältnissen entsprechend gute war, daß sie ihrer Aufgabe, den Zwecken einer Genossenschaft zu dienen, vollkommen nachkam; denn bei Besprechung der wirtschaftlichen Entwicklung, sowie der durch die jetzige Produktionsweise erzeugten Klassen-gegenstände und der Aufpeckung der sozialen Schäden ist eine politische Beimischung umso weniger zu umgehen, als verschiedene Fragen eine andere als gesetzgeberische Lösung kaum zulassen. Den damaligen Kritikern mangelte das richtige Verständnis für derartige Fragen überhaupt, weshalb auch später versuchte Aufklärungen im Organ wenig zur Veröhnung in dieser Angelegenheit beitrugen und die Vermäherung der Verbandsprinzipien schon da ihren Anfang nahmen.

Während dieses Streties rückte die Zeit zur Abhaltung des ersten Senefelderbundestags heran, welcher nach vorgenommener Urabstimmung zu Weihnachten 1874 in Gotha stattfinden sollte. Das Organ erschien schon vom 1. Oktober d. J. ab wegen Geld- und Abonnentenmangel — das selbe erhielt damals noch nicht jedes Mitglied — nur zweimal, manchmal auch bloß einmal monatlich. Selbstverständlich wurde die Leitung desselben durch vorerwähnte Angriffe lässiger und infolge dessen auch der Inhalt minderwertiger.

Es ist noch zu erwähnen, daß auf dem Würzburger Kongreß auch schon eine Verbands-Invalidentasse gegründet wurde, welche aber, da der Beitritt in dieselbe noch im freien Willen der

Mitglieder lag, zuerst wenig benutzt und daher auch noch keine Bedeutung hatte.

Nach dem Würzburger Kongreß schlossen sich dem Verband sofort an die Orte: Jülich, Nürnberg, Frankfurt a. M., Gotha, Chemnitz, Mainz, Lübeck, München, Mannheim, Stuttgart, Wandsbeck, Graz. Später angeschlossen haben sich: Hamburg, Ulm, Langenlizza, Berlin, Leipzig, Hannover, Dresden, Eßlingen, Königsberg und Ludwigsburg.

Bis zur Zeit, als der erste Bundesstag berufen, hatten sich in 22 Städten Ortsvereine gebildet, von denen sich auch einzelne bis dahin wieder auflösten.

Auf dem ersten Senefelderbundesstag, welcher am 25. und 26. Dezember 1874 in Gotha stattfand, waren nur 14 Ortsvereine mit einer Mitgliederzahl von 631 durch 10 Delegierte vertreten. Es waren dies die Orte: Berlin, Dresden, Hamburg, Wandsbeck, Lübeck, München, Nürnberg, Stuttgart, Ulm, Eßlingen, Ludwigsburg, Mainz, Leipzig und Gotha; 4 noch dem Bunde angehörende Ortsvereine blieben unvertreten. — Ehe man in die eigentliche Tagesordnung einging, erledigte man die bereits im ersten Jahre des Bestehens des Verbandes eingetretenen Differenzen, namentlich bezüglich der Tendenz des Organs, wobei auch die begeistertsten und zielbewußten Anhänger der Arbeiterbewegung zur Beschneidung desselben eintraten. d. h. eine bestimmte Richtung der Sozialpolitik auszusprechen beantragten. Auch diese hatten bereits eingesehen, daß damit der Verband an Verbreitung nicht gewinnen werde. Eine weitere Erörterung ergab

die ewige Geldalmutät, indem die Ortsvereine nie pünktlich, manche gar nicht abrechneten und die Druckkosten des Organs nicht bezahlt werden konnten.

Einen Hauptgegenstand des Kongresses bildete die Ausarbeitung des vom Ausschuß vorgeschlagenen Invalidentassen-Statuts. Dasselbe wurde dann noch einer Urabstimmung unterbreitet und stellt in der Hauptsache noch das heutige Invalidentassenstatut des S.-V. dar. Auch da wurde der Beitritt noch nicht obligatorisch beschlossen, sondern nur diejenigen Mitglieder verpflichtet der Invalidentasse beizutreten, welche einer lokalen Invalidentasse noch nicht angehörten.

Ferner wurde auf diesem Kongreß die Viaticumskasse ins Leben gerufen, welche zwar nicht die Befürwortung sämtlicher Delegierten fand, aber hinsichtlich, daß der Verband den Kollegen etwas bieten müsse und diese Kasse gerade für jüngere Leute ein ausgezeichnetes Agitationsmittel sei, hat man die Einführung derselben beschlossen. Die prinzipiellen Gegner wendeten damals schon ein, daß eine Reiseunterstützungskasse nicht mehr zeitgemäß, da durch die fortschreitende Kultur und die heutigen Verkehrsverhältnisse das sogenannte Wandern immer mehr aufhöre, andererseits aber auch diejenigen, welche verheiratet und an die Scholle gebunden, kein Interesse an einer solchen Kasse haben. Die Kasse blieb vorläufig lokalisiert und wurde in jeder Stadt, wo sich ein Ortsverein befand, 1 Mk. 50 Pfg. Unterstützung an reisende Mitglieder ausbezahlt. Später wurde dieselbe auf 2 Mk. erhöht.

(Fortsetzung folgt.)

jeht am Plage, wo der Arbeiter-Beschlag ein ziemlich harte ist, dessen Ursache klarzulegen der Schreiber dieses sich für einen demnächstigen Bericht vorbehält. Zum Schluß muß ich leider noch erwähnen, daß infolge des Vorgehens seitens der Direktion der Fachverein, welcher ca. 40 Mitglieder zählt, sich wieder aufgelöst hat und an dessen Stelle auf „Banlich“ des Herrn Direktors ein sogenanntes Schiedsgericht von den Arbeitern gewählt worden ist. Dieses Schiedsgericht besteht aus 11 Personen, welche beauftragt sind, die Beschwerden und Forderungen der Arbeiter bei der Direktion zu vermitteln. Wird der Herr Direktor seinem Vorhaben wohl nachkommen? — Wer's glaubt, wird selig!

Hannover. Am 23. d. Mts. hielten wir hier im kleinen Saale des „Odeon“ unsere erste öffentliche Versammlung behufs Besprechung unseres Kongresses, welcher in den Weihnachtsferien in unserer Stadt Hannover tagen wird, ab. Herr Stern, Lithograph, eröffnete die Versammlung, welche von den Kollegen gut besucht war, und es wurde zur Wahl des Vorsitzenden geschritten; dieselbe fiel auf Herrn Kremer, Stein drucker, welcher die Wahl annahm. Er verlas hierauf den Aufruf an die Kollegen aus Nr. 28 der Gr. Presse. Darauf hielt er eine fröhliche Ansprache an die Versammelten mit der Ermahnung, recht reichlichen Anteil nehmen zu wollen an unserem Kongresse, wo wir deutschen Kollegen aus die Hand reichen wollen, um unsere Gesamtinteressen zu vertreten, und bietet jeden ein sich zum Worte zu melden. Herr Stern, Lithograph, erinnerte, es mögen keine Mißverständnisse stattfinden, denn jeder möge bedenken, ein Geschäft, welches ausfrüchtlich mit seinen Arbeitern meine, brauche unsern Kongress nicht zu fürchten, da es keinen Schaden dadurch erleide. Leider aber gebe es noch zu viele Prinzipale, welche den Handel mit unserer Arbeitskraft ein gros betreiben, weshalb es auch wünschenswert wäre, einen festen Tarif, wie er bei den Buchdruckern existiert, zu gründen, und schlug die Wahl zweier Delegierten, einen Lithographen und einen Drucker, vor. Es wurden gewählt die Herren Lithograph Stern und Drucker Elmer, welche die Wahl dankend annahmen und versprachen, für unsere Interessen voll und ganz einzustehen. Es wurde noch ein Wohnungsanschuß gewählt, um die auswärtsigen Delegierten zu empfangen und Quartiere anzuweisen. Ferner wurde beschlossen, an einem der Abende einen allgemeinen Kongress zu veranstalten, sowie an Vertretern von kleineren, resp. entfernteren Orten auf Banlich Gastfreundschaft in der Weise zu üben, daß die heiligen Kollegen für Kost und Logis eintreten. Auch wünschten zum Schluß einige Kollegen, Landesleute (Annaberg-Buchholz u. a., Breslau), je einen für die Dauer ihres Hierseins zu sich einzuladen, was von den Anwesenden lebhaft begrüßt wurde. Samtliche Anwesende blieben noch eine geraume Zeit zusammen und tranken noch einige Schoppen auf das gute Gedeihen unseres Kongresses.

Eppendorf i. S. Auf die Erläuterungen des Herrn Lithograph J. J. aus Leipzig in Nr. 25 der „Graph. Presse“, bezüglich seiner Eppendorfer Angelegenheit, ist von mir einzig zu erwidern, daß ich nur nach dem von uns Lithographen unterschriebenen Statut handeln müssen, alle Verantwortung natürlich ablehne; mit dem Gehl bezüglich des Herrn J. nur in den zwei freitigen Fällen gesprochen habe, auf alles „Wälschenachen“ also nicht eingehe und auch fernernich mich von jungen Leuten nicht, bezüglich meiner Kalligraphie, zurechtweisen lasse. Mit vorzüglicher Hochachtung
H. Stopp, Lithograph
i. J. in Eppendorf i. S.

Technisches.

Buch- und Stein druck in China.

Wie den Chinesen lange vorher das Schießpulver bekannt war, ehe es Barthold Schwarz um das Jahr 1330 erfand, so finden sich auch Druckmaschinen in China vor, die viel älteren Datums sind, als die Druckm. in Europa resp. in Deutschland. Druckmaschinen wurden in Deutschland gegen Ende des 14. Jahrhunderts angefertigt und waren dies Spielarten und Heiligenbilder, welche man in Holz erhaben schnitt, mit Farbe beschrift und Abzüge davon machte. Die ersten nur aus Text bestehenden Bücher waren die sogenannten Donat, d. h. die Auszüge aus der Grammatik des Aelius Donatus, welcher dieselbe um das Jahr 355 n. Chr. in Rom verfaßt hatte, und zwar eine kürzere und eine ausführlichere Grammatik. Diese Donate waren der einzige Leitfaden beim Unterricht während des Mittelalters und waren dieselben noch ganz in Holz geschnitten. Erst später um das Jahr 1440 hat Job. Gutenberg einzelne Buchstaben aus Holz geschnitten und daraus Wörter zusammengesetzt. Damit die eigentliche Buchdruckkunst erfunden war. Bei den Chinesen finden wir aber bereits aus dem 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung gedruckte Bücher. Das Druckverfahren bestand darin, daß der Schriftsteller sein Manuskript von einem geschickten Schreiber auf durchsichtiges Papier schreiben ließ, dann ward es auf eine polierte Holztafel beschrift und mit einer Habernadel alle Buchstaben in das Holz gerist, mit einem scharfen Messer alsdann alles Holz um die Buchstaben weggeschliffen, so daß dieselben erhaben stehen blieben; außer den Buchstaben blieben noch senkrechte Linien zwischen den Zeilen stehen. Die Chinesen schreiben bekanntlich von oben nach unten, so daß die Buchstaben übereinander stehen. Die erhöhte Schrift wird dann mit Tusch und einer harten Bürste eingeklebt, dünnes aber festes Papier darauf gelegt und mit einer weichen Bürste überfahren. Durch das dünne Papier schlägt natürlich die Schrift durch, das Papier wird deshalb nur auf einer Seite gedruckt. Auf diese Weise sind im Jahre 982 die launischen Bücher gedruckt worden, welche im Jahre 962 vollendet waren. Im 2. Jahrhundert nach Christi haben die Chinesen bereits in Stein ge-

druckt, aber nicht zum Druck, sondern nur um bleibende Korrekturen zu haben. Tiefe gravierten Steinplatten dienten dem Gelehrten dazu, um ihre fehlerhaften Skizzen zu verbessern. Später, im Jahre 904 wurde auf Stein verfertigt graviert, die Oberfläche des Steines eingeklebt und Abzüge davon gemacht, so daß der Abzug weiche Schrift auf schwarzem Grund ergab. Dieses Verfahren war ein rein mechanisches, während das von Gutenberg im Jahre 1796 erfundene Stein druckverfahren auf einem chemischen Prozeß beruht und mit den oben beschriebenen chinesischen nichts gemein hat. B. Gubels.

Verschiedenes.

Der Redakteur dieses Blattes, Conrad Müller, ist mit seiner Wohnung im Saale der Brandtstr. 17 (Angelegenheit) vom Landgericht Leipzig abgewickelt. Es ist unumkehrbar Revision beim Oberlandesgericht eingereicht.
In den Bergwerkrevieren vom Rheinland und Westfalen droht neuerdings ein Streit auszubringen. Angeht es der bevorstehenden Neuwahl zum Reichstag wird von maßgebender Stelle aus alles aufgeben, nach den Wünschen der Bergarbeiter entgegenzukommen. Nach den Wahlen preißt der Wind natürlich wieder aus einem anderen Loch!

Daß der Betrieb der Lithographie für Unternehmer noch ein sehr einträgliches Geschäft ist, beweist folgende Notiz, welche angeblich die Kunde durch die Fachblätter macht: Betriebsresultate. Die Neuroder Kunst-anstalten, Aktiengesellschaft, vormals Treutler & Taube in Neurode, machten laut Geschäftsbericht im Betriebsjahr 1888/89 gute Geschäfte. Die Arbeiterzahl wurde von 310 auf 330 vermehrt, und trotzdem mußten in Drucker- und Prägenanleiht montelange Ueberstunden gemacht werden. Die Fabrikation erstreckte sich hauptsächlich auf Herstellung von Chromos, indessen erreichte auch die Anfertigung von Karten und Reliefs wesentliche Steigerung. Im abgelaufenen Jahre betrug der Gesamtverbrauch an Chromo- und Kartenpapier 2,785,000 Bogen, wovon 2,044,000 Bogen in der Druckerei fertiggestellt wurden. Die mit Zustimmung des Aufsichtsrates beschlossenen Erweiterungsbauten in Neurode sind fertiggestellt, teilweise auch bereits mit neuen Maschinen versehen. Mit Rücksicht auf den sehr lebhaften Absatz nach Oesterreich und die hierbei bedeutungsvolle Zollfrage hat der Vorstand die Errichtung einer zunächst kleinen Zweigfabrik in Braunau beschlossen, für welche in der Bilanz bis jetzt nur der für den Grundstückswerb verwendete Betrag von 4235 Mark aufgeführt ist. Braunau ist unmittelbar an der Grenze und etwa nur eine Stunde von der Hauptfabrik gelegen. Fabrikbau und Einrichtung sind in vollem Gange, und der Betrieb wird wahrscheinlich schon zu Ende des laufenden Jahres beginnen. Die Bezahlung der erforderlichen Beträge erfolgte aus den bereit gehaltenen Mitteln der Gesellschaft. Von dem im Gewinn- und Verlustkonto dargelegten Bruttogewinn in Höhe von 202,376 Mark sind in Ueber-einstimmung mit der Direktion die Abschreibungen auf 40,092 Mark festgesetzt. Demnach verbleibt ein Netto-überschuß von 153,283 Mark, der wie folgt verteilt werden soll: 5 Prozent für den Reservefonds = 7385 Mark, 5 Prozent Lantime an die Direktion und Beamte = 7385 Mark, 6 Proz. Lantime an den Aufsichtsrat = 8663 Mark, von 1,200,000 Mark Aktienkapital 10 1/2 Prozent Dividende für 1888/89 = 126,000 Mark, Vortrag auf das neue Jahr 3648 Mark. Leider ist von der Summe für gezahlte Arbeitslöhne mit seinem Worte die Rede, sollte das Resultat vielleicht auf Kosten derselben erreicht sein? —

Maßregelung. Die Einladung zur Beteiligung an einem Kongresse der Lithographen und Stein drucker war auch nach Bangen gelangt und sollte hier von einem Kollegen den übrigen durch eine Veranlassung, zu welcher derselbe einlad, zugänglich gemacht werden. Der Kollege hatte nun aber das Unglück, bei Gebr. Weigang zu arbeiten und einem dieser Herren kam das betr. Einladungskircular zu Gesicht, worauf er nichts Gütigeres zu thun hatte, als den Einbrucher sofort aus der Arbeit zu entlassen.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs-austausch der Kollegen über technische, fachwissen-schaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Frage 14. Wie kommt es, daß bei einer Auflage (Dfarbendruck) ein Teil der Abbrücke porös wird, d. h. Stellen entstehen, wo die Farbe sich nicht mehr glatt auflegt?

Briefkasten.

G. R., Brüssel. Gewünschtes per Kreuzband ab-geliefert. Situationsbericht willkommen!

F. Berlin und A. München. Die Abrechnung der für die Leipziger Kollegen gesammelten Gelder kann noch nicht erfolgen, indem noch Prozeßkosten zu zahlen sind, deren Höhe z. B. noch unbekannt ist.

L. Leipzig. Sie Sch-laufopf!
G. A. N., Chemnitz. Teile Jinen gewünschte Aus-kunft brieflich mit.

Bis zum 17. Dezember gingen folgende Abonnements-beiträge ein: G. A. N., Chemnitz M. 3 — D. R. Dresden M. 58.50 — G. H. Dohau M. 1 — J. R. Mühlberg-Markstraße M. 5.20 — F. S. Stettin M. 1 — J. W. D. Bonn und Monjon M. 1.25 — W. L. Zürich M. 2 — G. R. Brüssel M. 3.75 — G. R. Jägerburg M. 0.50 — C. B. Jena M. 1.50 — Chr. L. Berlin M. 12.

Wir ersuchen nochmals um Ein sendung der restierenden Abonnements-Beiträge, im anderen Falle sehen wir uns genötigt, die fernere Zustellung unseres Blattes an die säumigen Zahler zu sistieren.

Anzeigen.

Für Lithographen und Stein drucker.

Der **Etiquetten-Schau**, Eine Sammlung der schönsten Etiquetten aller Art nach Original-Entwürfen von H. Meier, reich in Gold- u. Farbendruck. Heft 1 M. 12.

Cartouchen und Umrahmungen von Prof. Hugo Ströhl. 24 Tafeln M. 10.

Entwürfe für Diplome, Adressen und Plakate von ersten deutschen Künstlern. 20 Folio-Tafeln M. 18.
Cartouchen von Ferd. Mühl. Die schönsten Umrahmungen für alle lithographischen Arbeiten. 24 Tafeln M. 10.

Album lithographique (Graph. Musterblätter), eine Sammlung der schönsten Merkantils-Arbeiten in Schwarz und Bunt. 6 Hefte à M. 6.

Album Wiener Musiktitel, 100 Musiktitel. 2. Aufl. 4 Hefte à M. 5.

Die Farben-Harmonie von Heinrich Meier. 3 Hefte à M. 6.

Technische Aufsätze für Stein drucker von Meta. M. 4.
Der Stein drucker an der Schneidpresse. Das beste Lehrbuch für Stein drucker. M. 2.

Arrie Künstler. Illustriertes Fachblatt für Lithograph, Buch- und Stein druck, mit modernen Accidensen und Graphischen Musterblättern. Ganzjährig M. 10 Probenummer unentgeltlich.

Zu beziehen durch
Jos. Heim, Wien IV
und durch alle Buchhandlungen.

Quittungsmarken- und Kautschuk-stempel-Fabrik

von **Conrad Müller,**

Schreditz-Weipzig
empfeht sich allen Vereinen, Krankentassen
i. u. w.
Ausführung sauber und schnell.
Preislisten gratis und franko.

Fachverein der Lithographen, Stein drucker u. d. Hilfsarbeiter, Leipzig.

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächste Mitglieder-Versammlung nicht Donnerstag, 2. Januar, sondern **Donnerstag, den 9. Januar** im Restaurant „Bellevue“ stattfindet. **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werthen Kollegen und Freunden zur Nach-richt, daß ich in **Neustadt-Leipzig**, Mariannenstraße Nr. 51 ein

Restaurant

eröffnet habe. Für gute und preiswerte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bittet um gütigen Zuspruch
Max Benkert.

Ein in allen Manieren erfahrener Umdrucker

28 Jahr, verheiratet, sucht dauernde Kondition, wenn möglich in einer mittleren Druckerei als Ober drucker. Gefl. Offerten unter **G. 33, Dresden-N.**, Postamt 6.

Ein Maschinenmeister,

tätig in Chromo und Merkantilsucht auf 1. Januar oder 1. Februar angemessene Stellung. Gefl. Offerten an die Redaktion des Bl.

Ein Lithograph

mit etwas Kapital, welcher in Zeichnung und der Her-stellung von Farbenplatten gut bewandert ist, wird als Teilhaber gesucht. Gefl. Off. unter E. 30 an die Red. des Bl.

Für

politischen Farbenlehre.

Diese im Reichstage und in der Presse großes Auf-sehen erregende Broschüre ist soeben erschienen und von der Redaktion des Bl. zu beziehen. Preis 10 Pfg. Partheibezug zu empfehlen.

Fachverein der Lithographen und Stein drucker in Stettin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei **Dr. Grawig, Vellenerstraße 12.** [9]